

Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

Band: 94 (1996)

Heft: 1

Artikel: Entwicklung im Süden : Arbeitslosigkeit bei uns?

Autor: Kappeler, B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-235222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entwicklung im Süden – Arbeitslosigkeit bei uns?

B. Kappeler

Jüngst hielt die Weltbank fest: «Der Anteil der Industriegüter im Export der Entwicklungsländer stieg zwischen 1960 und 1990 von 20 auf 60 Prozent. In Ländern mit tiefen und mittleren Löhnen arbeiten bereits 80 Prozent der Welt-Industriearbeiterschaft.» Der Artikel beleuchtet die beängstigenden Theorien, wonach die billigen Arbeitskräfte des Südens den Werkplatz Europa zugrunderichten.

Récentment, la Banque mondiale a constaté: «La part des produits industriels à l'exportation des pays en voie de développement est passée de 20% à 60% entre 1960 et 1990. Déjà aujourd'hui 80% des travailleurs industriels du monde sont employés dans des pays à bas et moyens salaires.» L'article met en évidence les théories alarmantes selon lesquelles la main-d'œuvre bon marché des pays du Sud ruine la place de travail européenne.

Di recente la Banca Mondiale ha constatato: «La percentuale dei beni industriali dei Paesi in via di sviluppo, destinati all'esportazione, tra il 1960 e il 1990 hanno registrato un aumento dal 20 al 60 per cento. Nei paesi a bassi e medi salari operano già l'80 per cento dei lavoratori dell'industria mondiale.» Quest'articolo si addentra nelle allarmanti teorie, secondo cui le forze lavoro a buon mercato del sud mandano alla rovina il posto di lavoro Europa.

Der Süden ist die Fabrik der Welt. Auch die Schweiz ist eines der alten Industrieländer, wo klassische Industriearbeiter noch so häufig sind wie Bauern vor dem Zweiten Weltkrieg. Firma um Firma schliesst, lagert aus oder vergrössert sich im Ausland. Das kann ganz drastisch vor sich gehen – die Metallfirma Selve bei Thun schloss, ihre Maschinen wurden in Kisten gepackt und in der Türkei wieder aufgestellt. Die Arbeitslosen blieben hier. Über die Gründe liegen sich die Experten in den Haaren, weil sich fünf Entwicklungen verschworen haben, um die Arbeitsplätze der hiesigen Industrie zu ruinieren. Für die einen verjagt der hohe Frankenkurs die Betreiber von Maschinen und lässt nur noch die Investoren in Finanzgeschäften zuströmen. Der zweite Grund, der konjunkturelle Einbruch, hat etwa 200 000 Arbeitsplätze gekostet. Drittens werden Arbeitsplätze in die Europäische Union verlagert. Sodann steigert sich die Produktionstechnik nicht mehr allmählich, sondern sprunghaft. Sie kappt Belegschaften, Durchlaufzeiten, Hierarchien und Raumbedarf um 50, 60 und 80 Prozent innert kürzester Zeit. Fünftens schliesslich wären da noch die neuen Industriearbeiter des Südens, welche zu einem Dreissigstel unserer Industrielöhne arbeiten, und die gerne und lange arbeiten.

Das tönt recht bedrohlich, vor allem das mit den Tieflohnen. Die übrigen Arbeits-

bedingungen und die laschen Umweltregeln kommen als «Standortvorteile» des Südens hinzu. Dennoch – genaue Zahlen über die Verlagerungen vermisst man in der Schweiz und in den meisten Industrieländern. Wir sind also auf Beobachtungen wie bei der Selve angewiesen, auf Zahlen und Studien in anderen alten Industrieländern und auf die Motive der Industriellen und Investoren.

Die Wertschöpfung wird verteilt

Die Kette der Beobachtungen ist eindrücklich – alle grossen Multinationalen, die meisten mittleren Firmen und immer mehr kleinere Unternehmen betreiben in Asien Produktionsstätten. Ebenso einschneidend allerdings dürfte der vermehrte Zukauf von Vor- und Teilfabrikaten aus den Tieflohnländern sein – die restliche, bei uns und von uns erbrachte Wertschöpfung wird kleiner. Die Firmen kaufen als Kopfwerke auf dem offenen Weltmarkt die Teile dort ein, wo sie am günstigsten sind. Dank der Informations- und Kommunikationstechnik kann eine Firma ihre Aufträge übers Telefon in eine Bearbeitungsmaschine Asiens diktieren. Der gleiche Vorgang hilft auch, Dienstleistungen – Software und Rechenleistungen für Banken, Planer, Swissair – einzukaufen.

Dennoch, einerseits werden damit die Endprodukte billiger – und die restliche Wertschöpfung, meist spezialisierter Art, verbleibt im Lande. Andererseits sind die mittels Kisten ausgelagerten Maschinen der Selve die Ausnahme. Nestlé errichtet

jährlich allein in China eine neue Fabrik, ohne hier jedesmal eine zu schliessen. Aber Nestlé baut hier auch keine neue Fabrik. Der Verlust von Arbeitsplätzen läuft auf leiseren Sohlen – die Wertschöpfungstiefe fällt und der Werkplatz baut sich anderswo auf.

Innert zwanzig Jahren soll dies die alten Industrieländer zwischen drei und neun Millionen Arbeitsplätze gekostet haben, schätzt die Weltbank. Das wären nur ein bis drei Prozent der Arbeitsplätze. Doch da vor allem Unqualifizierte betroffen sind, verloren diese Kategorien immerhin zwei bis fünf Prozent der Stellen. Da greift der englische Professor Adrian Wood höher. Ein Fünftel der Industriearbeitsplätze seien verlagert worden, rechnet er. Zwar gesteht auch er zu, dass die Importe der alten Industrieländer aus Billigländern nur einige Prozent des Sozialprodukts ausmachen. Die Weltbank spricht von zwei Prozenten. Aber Wood vermutet verheerende Wirkungen durch «defensive Investitionen». Die Firmen der alten Welt setzten auf extrem arbeitssparende Techniken, um gegenüber dem neuen Süden zu bestehen. Alle Wirkungen müssten zusammen gesehen werden, und sie liefen ungehindert weiter, denkt Adrian Wood. Doch hätten die Industriellen diese neuen Techniken im Schrank behalten, wenn die Weltwirtschaft nicht an die Tür gepocht hätte? Die Technik sei der dynamische Faktor, der «schöpferische Zerstörungen» anrichte und nicht so kühl planbar sei, schreibt der Amerikaner Jeremy Rifkin. Man sieht, nicht nur in der Schweiz hat man Mühe, die verschiedenen Einflussfaktoren auf dem Arbeitsmarkt zu trennen.

Spitzentechnik gegen tiefe Löhne

Die Industriellen und die Investoren schliesslich sprechen auch nicht mit einer Zunge. Natürlich klagen viele Produzenten über das Lohnniveau, und nicht nur am Vorabend von Verhandlungen mit den Gewerkschaften. Die internationalen Vergleichstabellen sprechen eine klare Sprache. Wenn ein Produkt relativ einfach herzustellen ist, wenn die Maschinen dazu selbst auf dem Weltmarkt einfach bestellt und installiert werden können, wenn überdies die neuen Industrieländer stabil sind, wenig Gesetzesauflagen machen und erst noch grosse Abnahmemärkte bieten – dann sind die billigen Arbeiter ein kaum zu widerlegendes Argument für Verlagerung. Doch bietet Nicolas G. Hayek an, jedes Massengut in der Schweiz herzustellen, wenn er die Lohnkosten unter zehn Prozent des Endwerts halten kann. Mit perfekter Automatisierung schafft gerade die neue Technik dieses Traumziel. Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Silvio Borner will seinerseits die Löhne nicht isoliert sehen – man sollte sich eher um die Pro-

